

## Sieben Thesen zum Verhältnis von Latein und Geisteswissenschaften (FC 3/98)

Ihre Thesen 2, 3, 4 und 5 möchte ich besonders unterstützen. Schon vor über 40 Jahren habe ich die „Tücke des Objekts“ kennengelernt, als ich mich als Schüler mit Severinus de Monzambano beschäftigte, unterstützt durch meinen Lateinlehrer, der mir allerdings auch nicht sehr viel weiterhelfen konnte. In der 1. Hälfte der sechziger Jahre saß ich mit Kommilitonen im Historischen Seminar der Universität Kiel, in dem mein Doktorvater, ein ausgewiesener, hervorragender Frühneuzeitler, sich vehement über das mangelhafte Übersetzungsvermögen der Studenten im Lateinischen ausließ und Einwände meinerseits über Gründe nicht so recht gelten ließ. Ich behauptete nämlich, dass abgesehen von den schon damals bemängelten ständig schwindenden Lateinkenntnissen der Gegenstand des Lateinischen der Frühen Neuzeit immer noch schwer genug zu bewältigen sei, da es u. a. an Hilfsmitteln fehlte, wie Wörterbüchern, die frühneuzeitliches Latein berücksichtigten, anderen Nachschlagewerken, aber auch Grammatiken, die den Einfluss der Nationalsprachen auf die frühneuzeitliche Latinität im Blick hatten.

Unerwartetermaßen erhielt ich Unterstützung indirekt von Professor Manfred Fuhrmann, der die Überzeugung äußerte, dass das Lateinische

nicht mit Cicero, Livius oder allenfalls Tacitus - damals vorrangige Gegenstände des Interesses gerade an der Universität Kiel - ende, sondern über die Spätantike hinausreiche und selbst das 18. Jahrhundert mit einschließen müsse), falls die Lateinische Philologie sich nicht selbst stranguliere(n wolle).

Diese Erkenntnis ist somit 38 Jahre alt; sicherlich hat sich innerhalb der Philologie viel getan: Das Interesse an der Spätantike ist gewachsen, aber weniger auf dem Gebiet der frühneuzeitlichen Latinität.

Ich bin der Auffassung, dass es dafür gesonderte Lehrstühle geben muss, wie es Lehrstühle für Mittellateinische Philologie gibt. Sicherlich hat die Einrichtung mittellateinischer Lehrstühle eine Förderung durch die Existenz der MGH erfahren, die nicht nur Historiker, sondern auch Philologen (Ludwig Traube) in der Vergangenheit beschäftigt hat und noch beschäftigt. Wäre es dann nicht sinnvoll, eine Institution ähnlich wie die MGH zu schaffen? Das Beschäftigungsfeld, das zunächst abzugrenzen wäre, ist sicherlich umfangreicher als das der MGH, deren Gründer, der Freiherr vom Stein, eine Menschengeneration als ausreichenden Zeitraum ansah, um das Arbeitsfeld zu bewältigen. Aber Wissenschaft stirbt nie Hungers.

HANS-JÖRG HEROLD, Sankelmark

## Zeitschriftenschau

### A. Fachwissenschaft

**Gymnasium** 105, 1998, H. 6: M. Erdmann, Die Bilder am Apollotempel von Cumae und ihre Bedeutung im Kontext der Aeneis, 481ff.; M. Wacht, Angst und Angstbewältigung in Senecas Briefen, 507ff. Berichte: U. Walter, Das Wesen im Anfang suchen: Die archaische Zeit Griechenlands in neuer Perspektive, 537ff.; M. Sehlmeier, Livius und seine annalistischen Quellen für das frühe Rom, 553-561. - 106, 1999, H. 1: P.-E. Malmäs - H. Mathlein, Odysseus' Bedroom, 1ff.; W. Kierdorf, Cicero und Hortensius. Zur Komposition von Ciceros Pompeiana, 5ff.; L. Voit, Horaz - ein undankbarer Freund? Die

Epistula I 7 des Horaz, 13ff.; U. Gärtner, Nicht-erzähltes Geschehen bei Livius. Zum Anagnorisis-Motiv in der Erzählung vom Sturz des Amulius (I 4,8-6,2), 23ff.; M. Wenzel, Zwischen Wahn und Wirklichkeit. Zu Martial XII 86, 43-49. - **Hermes** 126, 1998, H. 4: H. C. Avery, Achilles' Third Father, 389ff.; Th. Zinsmaier, Wahrheit, Gerechtigkeit und Rhetorik in den Reden Antiphons. Zur Genese einiger Topoi der Gerichtsrede, 398ff.; W. Patt, Psychologie und Herrschaftslehre in der ‚Politik‘ des Aristoteles, 423ff.; J. Rüpke, Merkur am Ende: Horaz, Carmen 1,30, 435ff.; H.-P. Schönbeck, Augustus als pater patriae und pater familias im zweiten